

schwieriger Wahrheiten zum Ausdruck, wobei reichlich Beispiele, Zitate und Analogien herangezogen werden, von denen manche freilich sattsam bekannt sind. Die Identität des Auferstehungsleibes wird im Sinne der bloßen Identität der Seele erklärt. Über das Herzstück der Lehre von den Letzten Dingen, über den Himmel, wird leider nur Weniges und da nicht das Wesentliche (nur die sinnlichen Freuden!) gebracht. Über den Himmel zu reden, ist freilich am schwersten; hier zeigt sich Vermögen und Unvermögen am meisten. Ausdrücke und Formulierungen wie: das Fegefeuer ist eine „Strafanstalt“ und „Reparaturwerkstätte“ (S. 35 f.), Christus ist der „Sündenbock“ (S. 38), durch die Kommunion erhalten wir die „Anweisung, den Scheck auf das, was diese Vereinigung bedeutet“ (S. 135), sind kaum glücklich und geschmackvoll zu nennen. Daneben finden sich aber auch sehr schöne Vergleiche und Worte.

St. Pölten

Dr. Josef Pritz

Die katholische Kirche in Deutschland und ihre Probleme. Ein Zwiegespräch zwischen Inland und Ausland. Von Juan C. Ruta und Johannes Straubinger. (236.) Stuttgart 1954, Schwabenverlag. Engl. brosch. DM 6.50.

Dr. J. Straubinger, Urheber der Stuttgarter katholischen Bibelbewegung, 1936 aus politischen Gründen ausgewandert, kam Ende 1951 wieder in die Heimat zurück. Sein Kabinengenosse auf der Überfahrt von Buenos Aires nach Genua war sein ehemaliger Professoratskollege am Seminar in La Plata, Dr. J. Ruta, der erstmalig nach Deutschland fuhr, um die dortigen religiösen Verhältnisse zu studieren. Beide bereisten, unterstützt von den zuständigen Stellen, miteinander Westdeutschland und Berlin, und was der Südamerikaner beobachtet hatte, das ergänzte, verbesserte oder unterstrich der Deutsche im abendlichen Gedankenaustausch. Kein wichtiges Problem blieb unbeachtet: die Heimatvertriebenen, deren Unterbringung Deutschland noch mehr als bisher in ein Missionsland verwandelte, insofern als Millionen abseits der ordentlichen Seelsorge stehen; die Genuß- und Vergnügungssucht, die sich des jungen Geschlechtes bemächtigt hat; der rasche Wiederaufbau der zerstörten, die Erstellung neuer Kirchen. Leider haben an dieser Auferstehung nicht teilgenommen die konfessionellen Schulen, die katholischen Tageszeitungen, die christlichen Gewerkschaften und der von Windthorst gegründete Katholische Volksverein. Daran tragen allerdings zum größten Teil die Besatzungsmächte Schuld, welche einen konfessionellen Zusammenschluß als undemokratisch ablehnten. Tröstlich ist der Bericht über die rettende Botschaft von der christlichen Bruderliebe, wie sie uns z. B. in der Person des Paters Werenfried van Straaten entgegentritt.

Stift St. Florian

Dr. Adolf Kreuz

Die Lumpensammler von Emmaus. Abbé Pierre im Kampf gegen das Elend. Von Boris Simon. In das Deutsche übertragen von Elisabeth Serleman-Küchler. (296.) Mit 19 Bildern. Heidelberg 1954, F. H. Kerle Verlag. Leinen geb.

Ein Buch aus dem Leben, ein Buch zum Nachleben, nicht in den Ausmaßen von Abbé Pierre, aber doch so, wie es sich für einen Christen gehört, dem P. Lombardis „Tut etwas“ noch in den Ohren klingt. Ein sehr interessantes Buch, das von einem Augenzeugen des karitativen und sozialen Wirkens des weltbekannten Pater Pierre geschrieben ist. Es rüttelt auf, es regt an, es macht unruhig wie einst Franz Herwigs „St. Sebastian vom Wedding“. Das Buch sollte recht viele Leser finden.

Linz a. d. D.

Heinrich Mayrhuber

Alfred Delp S. J. Kämpfer, Beter, Zeuge. Geboren 15. September 1907, hingerichtet 2. Februar 1945. Letzte Briefe und Beiträge von Freunden. (118.) Mit 9 Abbildungen. Berlin 1955, Morus-Verlag. Kart. DM 5.20, Leinen DM 6.80.

Am heurigen Lichtmeßtage waren seit der Hinrichtung P. Delps zehn Jahre vergangen. Am Umsturzsversuche des 20. Juli 1944 war er nicht be-

teilt, wohl aber arbeitete er seit 1942 im Kreisauer Kreise als Soziologe an der Planung einer christlichen Sozialordnung für ein neues Deutschland. Das war in den Augen der damaligen Machthaber ein todeswürdiges Verbrechen. Persönliche Aufzeichnungen und Briefe P. Delps ergeben in Verbindung mit Beiträgen von Freunden und Kampfgenossen ein lebendiges Bild seiner starken Persönlichkeit und seines Wollens. Ergreifend ist das Ringen um die Vollendung im Opfertod. In einem der letzten Briefe aus dem Gefängnis hatte P. Delp geschrieben: „Um das eine will ich mich bemühen: wenigstens als fruchtbares, gesundes Saatkorn in die Erde zu fallen und in des Herrgotts Hand“ (S. 105). Möge diese Gedenkschrift dazu beitragen, das Andenken an diesen Kämpfer, Beter und Zeugen besonders in der Jugend wachzuhalten!

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer

Franz der Gute. Die Jugend eines Kaisers. Von Walter Consuelo Langsam. Titel des amerikanischen Originals: „Francis the Good.“ Übersetzt von Adelheid Hrazky-Stiegler. (285.) 12 Tafeln. Wien-München 1954, Verlag Herold. Leinen geb. S 68.—.

Kaiser Franz I. (1792—1835) mußte im Alter von 24 Jahren die Regierung eines großen Reiches antreten. 23 Jahre seiner langen Regierungszeit waren erfüllt von fast ununterbrochenen Kämpfen gegen die Französische Revolution und Napoleon. Der „gute Kaiser Franz“ war kein überragender Staatsmann; seine außenpolitischen Erfolge verdankte er in erster Linie dem Fürsten Metternich, dem „Kutscher Europas“. Aber Franz war ein sehr volkstümlicher Regent, ein treubesorgter Vater seiner Untertanen, bei denen er sich großer Beliebtheit erfreute.

Einer der bekanntesten amerikanischen Historiker unternimmt es nun, die Biographie des letzten Kaisers des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und ersten Kaisers von Österreich neu zu schreiben. Der vorliegende erste Band behandelt die Zeit von der Geburt (Florenz 1768) bis zur Thronbesteigung (1792). Die ersten zwei Kapitel geben uns einen Einblick in die sorgfältige Erziehung und Ausbildung des schon früh zum Thronfolger bestimmten jungen Erzherzogs. Hier tritt uns immer wieder eine hohe Auffassung der Pflichten eines Herrschers entgegen. Es ist kein Zufall, daß Franz die bekannten Worte „Iustitia fundamentum regnorum est“ später zu seinem Wahlspruch erkor und über dem Burgtor anbringen ließ. Das 3. Kapitel bietet eine Einführung in die politischen Verhältnisse Europas und die politische, wirtschaftliche und soziale Lage der Monarchie um 1792. Das 4. Kapitel läßt uns an den „Sorgen und Freuden der Majestät“ teilnehmen. Das Buch enthält also mehr, als der Untertitel verspricht. Die gründliche und gediegene Arbeit beruht auf einer gewissenhaften Benützung des reichen Quellmaterials und einer umfangreichen Literatur und vermittelt uns ein eindrucksvolles Bild der Persönlichkeit des Kaisers und seiner Zeit. Langsam wird der Bedeutung dieses Habsburgers besser gerecht als mancher österreichische Historiker. Auch die Übersetzerin hat im allgemeinen gute Arbeit geleistet.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer

Rainer Maria Rilkes Deutung des Daseins. Eine Interpretation der Duineser Elegien. Von Romano Guardini. (426.) München 1953, Kösel-Verlag. Leinen geb. DM 17.50.

Die Literatur über Rilke wächst bereits ins Ungemessene — als ob Rilke einer der Allergrößten gewesen wäre. Sicherlich war er einer der größten Dichter. Als Mensch aber war er zweifellos einer der unheimlichsten Individualisten und Selbstbespiegler, der zu keinem echten und dauernden Gemeinschaftsleben fähig war. Es trieb ihn aber unwiderstehlich, die gähnende Leere seiner Wertewelt als geheimnisumwitterten Tiefsinn darzustellen. Man kann Rilke gewiß auch „philosophisch“ befragen. Aber was dabei herauskommt, ist nichts menschlich Allgemeingültiges. Ja nicht